

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verband Schweizerischer Privatschulen
<b>Band:</b>	8 (1935-1936)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Die Organisation des Lehrfilmbetriebes
<b>Autor:</b>	Imhof, G.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-850444">https://doi.org/10.5169/seals-850444</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Anschauung zeigt mit schlagender Deutlichkeit den Kreis. Aber auch der logische Beweis — Warum liegen die

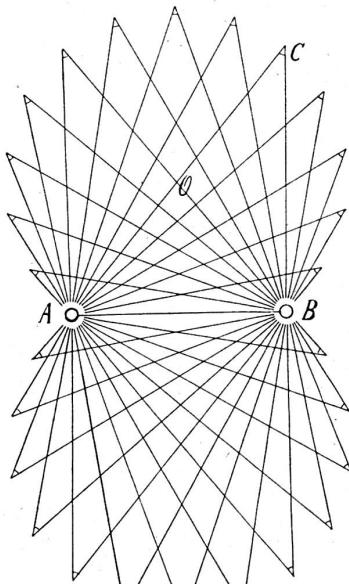


Fig. 6

Punkte auf einem Kreis? — läßt nicht auf sich warten. Wir brauchen nur das Dreieck ABC durch das kongruente ABC<sup>1</sup>

zum Rechteck zu ergänzen, um aus der Diagonaleigenschaft des Rechtecks zu erkennen: OC = OC<sup>1</sup> = OA = OB = Radius eines Kreises. Der Satz vom Winkel über dem Halbkreis zeigt sich damit als logische Folge des Diagonalensatzes im Rechteck.

Erst später stoßen wir auf den allgemeinen Peripheriewinkelsatz. Dreieckskonstruktionen aus einer Seite und den Winkeln geben uns Anlaß, über einer Grundlinie eine ganze Menge von Dreiecken zu zeichnen, deren an der Grundlinie liegende Winkel immer die gleiche Summe haben, damit für den Winkel an der Spitze der gleiche Rest bleibt (Fig. 6). Überzeugend zeigt sich wieder die Lage aller Dreiecksspitzen auf zwei symmetrischen Kreisbögen. Für einen der vielen Winkel, nämlich für den Winkel ACB läßt sich mit Hilfe des gleichschenkligen Dreiecks BOC leicht zeigen, daß er halb so groß wie der zugehörige Zentriwinkel AOB ist. Ob darüber hinaus der vollständige logische Beweis noch durchgeführt werden soll, hängt ganz von der geistigen Reife des Schülers ab. Ist er noch unkritisch, so haben Anschauung und Analogie zum vorangegangenen Sonderfall genug Überzeugungskraft. Ist er aber fortgeschritten, so wird er mit dem Bedürfnis auch Verständnis für den strengen Beweis haben. So kann sich der Lehrer von Fall zu Fall dem Stand der Klasse, vielleicht sogar dem einzelnen Schüler anpassen, vorausgesetzt, daß er selbst wandlungsfähig genug ist.

## Die Organisation des Lehrfilmbetriebes

Von Dr. G. Imhof, Basel

Wenn auch heute kaum mehr ein Zweifel besteht über die Eignung des Filmes als Unterrichtshilfe in den verschiedenen Disziplinen, da, wo es sich darum handelt, dynamisches Geschehen klar und eindrücklich zur Darstellung zu bringen, so kann aber anderseits kaum bestritten werden, daß von Seite der Schulbehörden nur langsam und sehr zögernd an die Einführung des Filmes in den Unterricht herangegangen worden ist. Wenn wir den Ursachen dieser kühlen Einstellung nachgehen, so lassen sich verschiedene Motive erkennen.

Jeder Neuerer ist von Natur aus ein Fanatiker seiner Idee. Der Fanatiker, gleichviel auf welchem Gebiete er sich auslebe, überwertet seine Idee. So auch der Lehrfilmfanatiker. Er glaubt, mit Hilfe des Laufbildes könne er alle erzieherischen Probleme lösen. Wenn wir heute zwar wesentlich sachlicher über den Wert des Filmes als Unterrichtshilfe denken, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß wir ohne die Lehrfilmfanatiker der Zeit unmittelbar nach dem Weltkrieg heute nicht die starke Bewegung in der Welt hätten, welche die Abhaltung von internationalen Lehrfilmkongressen ermöglicht. Dieses Verdienst sei rückhaltlos anerkannt. Aber anderseits ist auch in jener Zeit, wo man mit noch ganz ungeklärten Ideen den Film in die Schule bringen wollte, eine zähe und unbelehrbare Gegnerschaft entstanden. Es waren durchaus nicht nur Leute, welche sich in ihrer administrativen Ruhe und Bequemlichkeit unangenehm gestört fühlten, sondern auch Schulvorsteher und Lehrer, die in

dem Filmgestürm eine unerwünschte und schädliche Störung der ruhig-konsequenteren Erziehungsarbeit sahen. Die ganze Bewegung schien ihnen noch viel zu wenig didaktisch und pädagogisch erklärt.

Ein anderer Grund der Reserve gegenüber der Lehrfilmbewegung war die so überaus wichtige Kostenfrage. In Zeiten, wo das Standardformat Alleingeltung auf der Welt hatte, bedeuteten Apparaten- und Filmbeschaffung für einen Schulorganismus eine in vielen Fällen unerträgliche Belastung des Budgets. Selten waren die Gemeinden, die aus eigenen Mitteln sich Projektoren und Lehrfilme anschaffen konnten. Glücklich immer noch die, welche sich Zuschüsse sichern konnten, sei es aus Staatsmitteln oder aus Spenden von Schulfreunden, Elternorganisationen usw. Wir sehen dieses System besonders verbreitet in Frankreich. Ungezählte Gemeinden aber waren und sind heute noch nicht in der Lage, sich Projektoren und Filme anzuschaffen.

Aus dieser Notlage heraus entwickelte sich nun das heute noch weitverbreitete System der.

### A. Lehrfilmdarbietungen für die Schuljugend durch gelegentliche Veranstaltungen außerhalb der Unterrichtszeit.

Unter diese Kategorie von Lehrfilmveranstaltungen fallen die folgenden Formen:

1. *Jugendveranstaltungen der Lichtspieltheater.* Sei es, daß die Theaterbesitzer aus freier Initiative, oder unter Beratung durch erfahrene Schulumänner von Zeit zu Zeit

- an schulfreien Nachmittagen Filmvorführungen für die Schuljugend veranstalten, sei es,
- daß den Theaterbesitzern bei der Erwerbung der Betriebskonzession die Durchführung solcher Veranstaltungen zwangsläufig überbunden wurde, sei es,
  - daß die Theaterbesitzer von der Behörde verpflichtet wurden, in regelmäßigen Intervallen den Schulen Lokal und Apparatur zur Verfügung zu stellen zur Durchführung von Filmprogrammen, deren Zusammenstellung Aufgabe besonderer Lehrfilmkommissionen ist.

*II. Jugendveranstaltungen in Vortragssälen, Aulen usw., aber außerhalb der Kinotheater.* Dieses System kam namentlich dort zur Anwendung, wo von Seite der Eltern unüberwindliche Bedenken gegen die Lichtspieltheater besteht. Auch hier kommen verschiedene Gruppen von Veranstaltern in Betracht:

- Gemeinnützige oder gemischtwirtschaftliche Volksbildungsorganisationen, wie etwa die Kulturfilmgemeinden und Bildspielbünde, Organisationen, die einen regelmäßigen Filmverleihdienst unterhalten und mit ihren Filmotheken größere Gebiete bedienen.
- Private Filmverleiher oder Verleihorganisationen, die gewerbsmäßig im Land herum einen Verleihdienst für Kultur- und Lehrfilme unterhalten und diesen meist so durchführen, daß an einem Nachmittag der Schuljugend einer Dorfgemeinde oder eines Stadtbezirkes ein Filmprogramm vorgeführt wird, das am Abend *mutatis mutantis* für die Erwachsenen wiederholt wird. Dieser Modus wird, je nach dem Charakter der vorhandenen Lehrfilme, auch von der Gruppe I durchgeführt.

Die Durchführung von Lehrfilmveranstaltungen in den Lichtspielhäusern hat zwei unbestreitbare Vorteile: Die Filmvorführungen sind technisch einwandfrei und jedenfalls vielen Veranstaltungen in Schulen oder Vortragssälen in der Projektion weit überlegen. Dazu kommt, daß der Lichtspieltheaterbesitzer oder die mit ihm zusammen arbeitende Lehrergruppe dank der guten Beziehungen des Theaters zu den Verleihorganisationen stets in der Lage sind, zu billigen Sätzen gute Filme zu beschaffen. Daß unter diesen Verhältnissen der Theaterraum ausgenutzt werden muß, versteht sich von selbst, ebenso, daß bei diesem Modus nicht ein einzelner guter Lehrfilm vom Charakter eines eigentlichen Unterrichtsfilmes geboten werden kann. Zwangsläufig sind derartige Vorführungen Massenveranstaltungen für eine heterogene Schülerschaft. Von einer eigentlichen unterrichtlichen Auswertung des Filmes kann nicht die Rede sein. Hier herrscht das *Filmprogramm*, das allen vertretenen Altersstufen und den verschiedenen Unterrichtsfächern etwas bieten soll. Warum soll dabei nicht am Beginn und am Schluß auch etwas Heiteres, etwa eine „Mickey-Maus“ oder so was geboten werden? Damit wird das Programm aufgefüllt und der Humor kommt auch zu seinem Rechte. Sache der Schule wird es sein zu prüfen, wie groß der positive Nutzen dieser Filmveranstaltungen ist. Diese Aufgabe ist aber durchaus nicht so leicht, wie vielfach geglaubt wird. Die meisten, bis anhin durchgeführten Rundfragen bei Schülern sind durch psychologische Sachkenntnis nur wenig getrübt. Zum andern kann durch das Mittel der Enquête

ja nur das positive Wissen, d. h. das logisch und sprachlich Formulierbare und gedächtnismäßig Stapelfähige gemessen werden. Die vielen Imponierabilien des Unterrichtes, die emotionellen Werte, die Phantasiebefruchtung u. a. werden sich immer der statistischen Erfassung entziehen.

Mag man nun aber diese Jugendveranstaltungen so oder so durchführen, im Kinotheater oder anderswo, zweierlei ist immer gemeinsam:

- Ob die Veranstalter gewerbsmäßige Unternehmer oder Organisationen von mehr oder weniger gemeinnützigem Charakter sind, ihre Veranstaltungen verursachen wesentliche Kosten: Filme müssen gekauft, amortisiert, unterhalten und gelagert werden. Der Verleihdienst erfordert eine Verwaltungsstelle. Sekretariate leiden aber, das muß in diesem Zusammenhang auch gesagt sein, sehr oft an Hypertrophie. Vortragsreisende müssen bezahlt werden. Trotz bester Organisation ergeben sich immer wieder Betriebslücken, tote Zeiten, wo die Verwaltungsspesen wohl fröhlich weiterlaufen, die Einnahmen aber bedenklich schrumpfen. Infolgedessen geht die Amortisation der Filme nur äußerst langsam vor sich, es werden Filme im Verleih jahrelang mitgeführt, die schon längst als Scherben in die Filmverwertungsanstalt gehört hätten. Um den Betrieb der Organisation aufrecht halten zu können, müssen auch die Leihgebühren so hoch gehalten werden, daß sie sich in vielen Fällen kaum von den Sätzen des gewerbsmäßigen Filmverleihs unterscheiden. Von der behaupteten „Gemeinnützigkeit“ verspürt der Filmgebraucher ja meistens herzlich wenig, selbst da nicht, wo solche Unternehmungen genossenschaftlichen Charakters starke Zuschüsse à fonds perdu erhalten.
- Das andere Gemeinsame ist die Darbietung eines Filmprogrammes. Nicht das, was gerade unterrichtliches Erfordern ist, wird dargeboten, sondern das, was der Organisator just greifbar hat, und sich in zwei Stunden abhaspeln läßt. Jeder soll dabei etwas mit nach Hause nehmen. Also ein bißchen Geographie, ein bißchen Naturkunde, etwas Technik, Sport, Hygiene. Man muß aber auch aktuell sein, also noch irgend eine Wochenschau und schließlich etwas Lustiges fürs Gemüt zum Schluß. Vielerlei, mit einem Wort, selten etwas Eindringliches, Abgeschlossenes.

Es gibt aber noch einen andern Lehrfilmbetrieb, den wir am besten charakterisieren als

## B. Den Unterrichtsfilm im Klassenunterricht.

Diese Betriebsform unterscheidet sich eigentlich in allem von den Veranstaltungen, die weiter oben als Lehrfilmdarbietungen außerhalb der Unterrichtszeit bezeichnet werden sind. Hier wird nicht die Jugend zum Film hingeführt in ein meist fremdes Milieu, sondern der Film wird in den Klassenunterricht eingeführt, im Lehrplan eingegliedert. Ein Lehrer behandelt z. B. Italien und will in diesem Zusammenhang erstmals auf die Vulkane als Landschaftsformen und Landschaftsbilder eintreten. Er hat in seinem Geographiezimmer einen einfachen Kinoprojektor, den er selbst bedienen kann. Seine Schulverwaltung hat ein kleines Filmarchiv. Er bestellt sich also dort die ihm tauglichen Filme auf den Tag, an dem gemäß seinem Lehrplan der Stoff fällig ist. Wenn die

betreffende Unterrichtsstunde gekommen ist, wird er seine Lektion nach allen Regeln der unterrichtlichen Technik durchführen. Eine spezielle Didaktik des Filmes gibt es nicht. Das Laufbild ist also im Unterricht gleich zu verwerten, wie irgendeine andere bildmäßige Unterrichtshilfe. Über die eine fundamentale Tatsache nur muß sich der Lehrer klar sein: Der Film ist Veranschaulichungsmittel für *dynamische* Vorgänge, also für mechanische Prozesse, biologische Geschehnisse usw., niemals aber für statisches Sein, für ruhende Zustände. Es ist Sache des Stehbildes, hier helfend einzugreifen. Der Film ist unter allen Umständen Bewegung, Laufbild. Es soll an einem andern Ort ausgeführt werden, welche Konsequenzen sich für die Gestaltung der Filmarchive aus der Annahme dieser Grundthese ergeben. Hier sei bloß darauf hingewiesen, daß bei strenger Begrenzung des Filmes auf Motive, bei denen die Bewegung nicht nur das Charakteristische, sondern auch das Wesentliche ist, die Anwendungsmöglichkeit des Filmes im Klassenunterricht eigentlich schon stark eingeschränkt wird. Dies sei als Trost all denen gesagt, die aus diesen Ausführungen etwa die Gefahr einer Überschwemmung des ordentlichen Klassenunterrichtes durch den Lehrfilm herauslesen wollen.

Diese streng schulgemäße Verwendung des Filmes ist heute wenig verbreitet. Sie war von den ersten Zeiten der Kinematographie an in Frankreich üblich und hat sich besonders in der Union in den letzten paar Jahren entwickelt, seit die Eastman Kodak Co. ihre großangelegten Schulfilmversuche mit positiven Ergebnissen abgeschlossen hatte. Diese Art des Lehrfilmbetriebes ist naturgemäß nicht so vielgestaltig, wie die vorher geschilderte. Die beiden Betriebsformen, in denen der Lehrfilm sich entwickelt hat, sind denn auch nicht grundsätzlich verschieden, sondern eigentlich bloß Varianten, bedingt durch die wirtschaftlichen Verhältnisse:

*I. Der auf einem Regionalarchiv aufgebaute Schulfilmbetrieb.* Es ist dies der in Frankreich vor allem übliche Typus. Frühe schon wurde dort mit der Anlage des Filmarchivs der Stadt Paris begonnen. Andere Zentren folgten nach, so vor allem Lyon, Nancy, Lille, Strasbourg u.a.m. Die Filmbeschaffung besorgte der Staat, als Schullastenträger. Teils durch einzelne Ministerien, denen ein Filmdienst angegliedert war, teils durch private Filmhersteller mit oder ohne Zuzug von pädagogischen Beratern wurden Schulfilme hergestellt, die jeweilen eine Lehreinheit umfaßten. Diese Filme waren entsprechend kurz, 60—250 m in Standardformat. Auf diese Weise ist in Frankreich ein ansehnlicher Stock von guten Schulfilmen geschaffen worden. Mit dem Aufkommen des Tonfilmes und der sich stets verschärfenden Wirtschaftskrise ist jedoch die französische Lehrfilmproduktion fast ganz eingefroren. Erschwerend kam dazu das rigorose Gesetz betreffend die ausschließliche Verwendung von Sicherheitsfilm und das Unvermögen, sich auf ein bestimmtes Substandardformat zu einigen.

Bei diesem Modus geht die Tendenz dahin, womöglich jedes Schulhaus mit mindestens einem Filmprojektor auszustatten. Gesetzlich garantiert ist hiebei ein Staatszuschuß an die Anschaffungskosten von bis zu 50%. Wenn man sich ferner vor Augen hält, daß die Filmotheken vom Staat errichtet werden und daß der Filmverkehr zwischen Archiv

und Schulen *Portofreiheit* genießt, so muß anerkannt werden, daß sich bei diesem Modus unter normalen Verhältnissen ein Unterricht mit Hilfe des Filmes mit Aussicht auf Erfolg durchführen läßt.

Einen organisatorischen Mangel besitzt dieses System: Wenn ein Regionalarchiv einen größeren Bezirk zu bedienen hat, so sind die Filme oft für den Lehrer nicht auf den Tag erhältlich, für den er ihn auf Grund des Lehrplanes bestellt hat. Die regionalen Archive machen darum ihre Kunden stets darauf aufmerksam, vorsorglicherweise Ersatzbestellungen zu machen. Meist erhält der Lehrer dann irgend einen Film, der leidlichen Ersatz bietet. Vom pädagogischen Standpunkt aus betrachtet ist aber das alles Notbehelf und von solchem sollte die Schule eigentlich frei sein. Am besten ist daher der Schule gedient durch das folgende System:

*II. Der auf dem Lokalarchiv aufgebaute Schulfilmbetrieb.* Dieses kann sein ein städtisches Archiv, oder ein Archiv für eine administrative Untergruppe einer städtischen Kommune. In der vollkommenen Form würde sich diese Art der Filmbestellung als *Filmothek eines einzelnen Schulhauses* auswirken. In bezug auf die Apparaturen bestünden dieselben Voraussetzungen wie beim Regionalarchiv: Jedes angegliederte Schulhaus müßte mindestens einen eigenen Projektor und ein verdunkelbares Lichtbildzimmer besitzen. Gutsituerte Schulen werden z. B. den Naturkunde- und den Geographiesaal, eventuell noch die Aula für Filmarbeit ausstatten. Dieses System hat vor allem folgende Vorteile: Da nur eine kleine Zahl von Schulen bedient werden, die zudem noch örtlich nicht getrennt sind, sind die Filme nie durch Ortsabwesenheit und Transport für den Lehrer immobilisiert. Der Lehrer hat zudem, und das scheint mir eines der allerwichtigsten Momente zu sein, jederzeit Gelegenheit, sich die ihn interessierenden Filme anzusehen, sei es einzeln, oder mit Kollegen in einer Filmarbeitsgemeinschaft. Gerade diese letzte Möglichkeit der Aussprache und des Austausches von Erfahrungen mit Kollegen der gleichen Stufe, hat da, wo die Lehrfilmarbeit in dieser strengen Form durchgeführt wird, zu den besten Resultaten im Unterricht geführt.

Man wird nun einwenden, dieses System sei bei aller Anerkennung der pädagogischen Überlegenheit derart teuer, seine Ausführung in der heutigen Zeit so aussichtslos, daß eine Prüfung der Durchführungsmöglichkeit des Schulfilmunterrichtes auf dieser Basis sich ruhig erübrige. Dem ist aber nicht so. Der Berichterstatter hat auf dieser Basis den Schulfilmunterricht der Stadt Basel aufgebaut, in einer Zeit, als die Apparate und Filme noch sehr teuer waren und man vom Schmalfilm nichts wußte. Mit dem Durchdringen des Schmalfilmes fallen viele Schwierigkeiten weg. Alle sicher noch nicht, das sei zugegeben. Aber wir haben ein so großes Maß von Erfahrungen gesammelt; daß wir heute auch sagen können, wie diese Hemmnisse zu überwinden sind. Es ist nicht Sache dieses Berichtes, Mittel und Wege zum Aufbau der Schmalfilmarbeit mittels des Schmalfilmes zu geben. Das soll anderswo geschehen. Es sei aber auf das eine nachdrücklich hingewiesen. Unter der Voraussetzung einer sorgfältigen Ausbildung der Lehrerschaft in den einschlägigen Problemen der Technik, Bilddidaktik und Organisation ist das von uns zuletzt dargestellte System allen andern päd-

gisch weit überlegen. Wenn es uns zudem gelingt, dieses Ziel mit bescheidenen, für den Schullastenträger erschwinglichen Kosten zu erreichen, sollte eigentlich kein Zweifel mehr über den zu beschreitenden Weg bestehen.

Das heißt nun aber nicht: die bestehenden Landes- oder Regionalarchive aufheben und eine Großzahl von Lokalarchiven errichten. Es wird auch hier klug sein, das Beste hende zu entwickeln und vor allem der neuen, durch das Aufkommen des Schmalfilmes geschaffenen Situation anzupassen. Es besteht heute wohl kein Zweifel mehr: die Schulkinematographie der Zukunft wird sich des Schmalformates bedienen. Hierüber besteht grundsätzliche Einigkeit auf der ganzen Linie. Streitherrscht nur noch über das Format selbst: 17½ mm, 16 mm, 9½ mm, 8 mm? Zu einer Standardisierung sind wir nicht gekommen und die Aussichten hiefür sind heute schlechter denn je. Wir müssen also statt uns in aussichtslosen Formateinigungskonferenzen zu erschöpfen, einen andern Ausweg finden, der alle Formatschwierigkeiten behebt. Er ist bereits gefunden und soll anlässlich des kommenden Lehrfilmkongresses in Rom eingehend dargelegt werden. Wenn wir aber zum Schmalformat übergehen, können wir die bestehenden Normalfilmapparate und Normalfilmarchive nicht aufheben. Wir müssen einen Übergang finden, der sich schmerzlos und ohne Verluste bewerkstelligen läßt. Wenn wir zu einem leistungsfähigen und zugleich billigen Schulprojektor für Schmalformat gelangen, wird, trotz der wirtschaftlichen Not, die Schulkinematographie einen neuen Aufschwung nehmen. Die andere Voraussetzung dieses Aufschwunges ist die Schaffung von guten und billigen Unterrichtsfilmen. Aber auch hier ist ja die Bahn bereits gebrochen. Je mehr Schulen sich aber mit Schmalfilmprojektoren aus rüsten, um so mehr wird die Notwendigkeit der Schaffung lokaler Schulfilmarchive in den Vordergrund rücken. Diese lokalen Schulfilmarchive hätten sich aber von Anfang an ausschließlich auf die Arbeit mit dem strengen Unterrichtsfilm für den Klassenunterricht zu beschränken. Ihre Filme würden z. B. im 16 mm Substandardformat zwischen 20 und 100 m Länge haben, was einem Preis von maximal 20—100 Goldfranken entsprechen dürfte. Mit einem jährlichen Film kredit von ca. 900 Goldfranken ließen sich ca. 15 Filme beschaffen. In 5 Jahren wäre ein solches Lokalarchiv auf einen Bestand von 75 Filmen angewachsen. Wenn dann

diese 75 Filme alles pädagogisch einwandfreie Bildstreifen sind, so taugt ein solches Kleinarchiv sicher mehr, als eine Filmothek mit einem zehnmal größeren Inventarbestand, von dem aber der größte Teil der Filme nur in sehr bedingtem Maße das Prädikat „Lehrfilm im weitern Sinne des Wortes“ verdient.

Es werden aber immer wieder Momente eintreten, wo auch eine das Prinzip des strengen Unterrichtsfilmes vertretende Lehrerschaft das Bedürfnis hat, den Schülern Lehrfilme zu zeigen, die nicht den Typus des Klassenfilmes haben, sondern die eher unter den Begriff des „Kulturfilmes“ fallen. Es sind dies einmal Filme, die geographische Synthesen darstellen, den Menschen in seinen Beziehungen zur Natur, nicht mehr streng sachlich, sondern gemütsbetont darstellen. Wir denken da etwa an Filme wie „Chang, der König der Dschungel“, „Wandernde Völker“ (Graß), „Nanuk der Eskimo“, „Moa na“, „Die Männer von Aran“ usw. Dann auch an Filme von ausgesprochenem Erziehungscharakter, Filme, die mit Vor teil eine Spielhandlung führen. Diese Filme sind ja dann stets der Ausdruck einer bestimmten Weltanschauung. Als Beispiele von Filmen dieses Charakters seien genannt: „Der Fuhrmann des Todes“, ein schwedischer Film, der Russenfilm „Der Weg ins Leben“, „Der Hitlerjunge Queck“ usw. Dies alles sind Filme, die anzuschaffen selbst für eine große Kommune unmöglich ist. Es wird die besondere Aufgabe von Landes- oder Kantonsarchiven sein, diesen Typus des Lehrfilmes zu pflegen, einen Verleihdienst für die Schulen ihres Gebietes zu organisieren und in regelmäßigen Intervallen diese Großfilme der Jugend zugänglich zu machen. Daneben hätten diese Landes- oder Provinzialarchive auch den Filmdienst für die Volksbildung und Volkserziehung zu besorgen.

Es hätten somit, bei einem bescheidenen Aufschwung der Lehrfilm bewegung sowohl die Lokalarchive, als auch die zentralen Filmotheken reichlich Arbeit. Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung sind einmal die reinliche Scheidung der Arbeitsgebiete und zum andern ein verständnisvolles Neben- und Miteinanderarbeiten, nicht ein bor niertes Entgegenarbeiten. Der organisatorische Ausbau der Lehrfilm bereitstellung ist eine der fundamentalen Aufgaben der nächsten Zukunft. Es muß endlich mit der Wurstlei aufgeräumt werden.

## Die Umwelt und die Erziehung

Von Prof. Dr. med. et phil. Erich Stern

Mit der Erkenntnis, daß die Umwelt von Bedeutung für die Lebensgestaltung ist, ist zunächst noch nichts über den Umfang der Erziehungsmöglichkeit gesagt, denn „Umwelt“ umfaßt sehr viel mehr als bloß Erziehung. Umwelt ist alles, was von außen kommt und auf den Menschen wirkt, Erziehung ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Umwelt. Die Zahl der Umweltreize ist eine außerordentlich große. Soweit ich sehe, lassen sie sich in drei große Gruppen einteilen. Auf den Menschen wirkt die *Natur*, die ihn umgibt und von der

er selbst einen Teil darstellt; auf den Menschen wirkt die *Kultur*, die von Menschen geschaffen worden ist, und deren Geist er atmet; auf den Menschen wirken die *Menschen*, mit denen ihn das Leben in Berührung bringt, und mit denen gemeinsam er es lebt.

Was die Natur angeht, so können wir in der Hauptsache vier Reihen wirksamer Faktoren unterscheiden: *Wetter*, *Klima*, *Bodenbeschaffenheit* und *Landschaft*. Es ist kein Zufall, daß der Ursprung der geistigen Kultur in der „gemäßig-